

## Alter und Kultur – Eckpunkte<sup>1</sup>

Macht und (Ohn)Macht des Alters

### 1. Zustand und Traum der Gesellschaft

Kultur kann in besonderer Weise der „Raum“ der Werte- und Zielverständigung der Gesellschaft wie der „Ort“ der Reflexion und der freien Kreativität des Einzelnen sein.

Jede Kultur politisch gesehen ist Reaktion auf gesellschaftliche Verhältnisse; sie spiegelt, auf den historischen Punkt gebracht, Zustand und Traum einer Gesellschaft.

Kulturpolitik muss mehr denn je Kommunikation sein.

Kulturpolitik produziert nicht Kultur, sie ermöglicht Kultur.

### 2. Leitbilder sozialdemokratischer Kulturpolitik<sup>2</sup>

#### i. Vielfalt

Nicht nur Kunst und Literatur, sondern auch Lebensformen, Grundrechte der Menschen, Wertesysteme, Traditionen, Glaubensrichtungen sind Ausdrucksformen von Kultur.

Kulturelle Angebote helfen Denk- und Phantasieverbote aufzubrechen und befähigen den Menschen über sich selbst nachzudenken.

#### ii. Teilhabe

Die kulturelle Spaltung: 50% (Viel-)Nutzer und 50% Nichtnutzer ist wie versteinert. Zwei Aufgaben sind entscheidend für teilhabeorientierte Kulturpolitik: ‚Kulturelle Bildung‘ (Kollektive Erinnerung als Ressource der Identifikation und Orientierung) und ‚Musische Erziehung‘.

#### iii. Öffentliche Verantwortung

Kulturpolitik darf nicht dem globalisierten Markt und digitalen Kapitalismus überlassen werden. Privatisierung und Kommerzialisierung zerstören tendenziell urbane Qualität. Die öffentliche Verantwortung braucht nicht nur durch den Staat wahrgenommen werden, sondern auch: Kulturelle Aktivitäten durch ehrenamtlich-bürgerschaftliches Engagement und Verantwortungspartnerschaften.

<sup>1</sup> Verabschiedet in der VS AG60plus-Frankfurt/Main am 25. August 2015

<sup>2</sup> Vgl. W. Thierse, Grundsätze sozialdemokratischer Kulturpolitik, KULTURNOTIZEN 16, Januar 2015

### 3. Jeder Mensch ist ein Künstler (Joseph Beuys)

Moderne Kunstkonzepte schließen menschliches Handeln, das auf eine Strukturierung und Formung der Gesellschaft ausgerichtet ist, mit ein. Sich von der Welt berühren, beeindrucken und ergreifen lassen, weckt das Verlangen mitzugestalten und steigert das Gefühl von Stimmigkeit und Sinnerfüllung.<sup>3</sup> Die notwendigen Fähigkeiten zur Verwirklichung dieses sozialen Kunst- und Kulturbegriffs (Spiritualität, Offenheit, Kreativität und Phantasie) sind in jedem Menschen vorhanden.

„Das Alter ist jung (Paul. B. Baldes)“; es gibt noch keine lange Tradition (keine „Erinnerte Zukunft“) und deshalb keine Vorbilder für eine Alterskultur. Deshalb: Wer nicht neugierig ist auf die Welt, bleibt allein und sprachlos in ihr zurück.

### 4. Altersspezifische Kulturbedürfnisse

- i. Neue Rollen (nach dem Ausscheiden aus dem Erwerbsleben)  
Die Erlangung sozialer Anerkennung und Identitätsfindung nach dem Ende der Erwerbsarbeit erfordert Unterstützung zur selbstorganisierten Teilhabe am kulturellen, gesellschaftlichen oder politischen Leben in sozialen Beziehungs-, Austausch- und Lerngeflechten.
- ii. Entschleunigung des Lebenstempos  
Der Slogan „Wer Zeit hat ist ein Looser“, ist eine Falle. Dem vermeintlichen gesellschaftlichen Erfolg durch Steigerung der Handlungs- oder Erlebnispositionen pro Zeiteinheit gilt es sich zu widersetzen.
- iii. Aufwertung der Muße  
Ethische Aufmerksamkeit für Formen der Alltagskultur wie z.B. Spielen, Lesen, Fußball, Schenken als Zonen der Abwesenheit von Arbeit, Effektivität und Zweckrationalität.
- iv. In Einklang mit der Biografie alt werden.  
Die Auseinandersetzung mit der Biografie (Rekonstruktion, Zwischenbilanz und altersspezifischer Lebensplan) ist begleitet von sozialen Prozessen der Krisenbewältigung.

<sup>3</sup> Vgl. Andreas Kruse, Kulturelle Aktivität als Grundlage für ein erfülltes Leben im Alter, BAGSO Nachrichten 02/2010

- v. Bewältigung des Bewusstwerdens der eigenen Endlichkeit und des Verlustes von Lebensbegleitern durch Tod und Geistesabwesenheit (Demenz)
- vi. Würde und Selbstbestimmung am Lebensende

## 5. Stadtteilkultur – das Original

Kulturvereine und –initiativen, die bezogen auf „ihre“ Stadtteile leben und arbeiten, sind nahe an den Bürgerinnen und Bürgern. Sie verdienen die Beachtung und Unterstützung der Politik. Insbesondere erfordert ein altersspezifisches Kulturangebot im Quartier:

- i. Erstellung von Stadtteilatlanten (z.B. Nordweststadt) mit z.B.
  - ◆ Vereinswegweiser der stadtteilbezogenen Kultur-, Geschichts- und Bürgervereine, Chöre
  - ◆ Programmkinos
  - ◆ Programmhefte für Bürgerhäuser und Bunker
  - ◆ „Offenes“ Wohnzimmer
  - ◆ Bildungsangeboten z. B. zu Kultur der Erinnerung, Kultur der Nachdenklichkeit (Wahrnehmungsfähigkeit), Kultur des Gemeinns (als Bestandteil der Lebenspraxis) und Kultur des Unerwarteten (Gestaltung von Fremdheit und Vielfalt)
- ii. „BlAZza-NordWest“  
Begegnung, Beratung und Information für Ältere im Nordwestzentrum und der Nordweststadt
- iii. Stadtteilbibliotheken als Orte lebensbegleitender Bildung  
Bibliotheken sind nicht nur Vermittler von Medien- und Informationskompetenz; sie stellen als öffentliche nichtkommerzielle Treffpunkte auch Orte der Kommunikation, Diskussion und Integration dar.
- iv. Kulturcampus Bockenheim  
Die Ansiedlung der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst auf dem ehemaligen Uni-Gelände könnte die Voraussetzung für eine neuartige, innovative Kulturszene sein und unsere Stadt als europäische Kulturmetropole wesentlich stärken.

- v. Fonds für die Ortsbezirke zur Förderung der Stadtteilkultur
- vi. Stadtteilkulturwochen und – konferenzen (z.B. Riederwald)
- vii. Orte der Trauer  
Nach der Schließung des Krematoriums am Hauptfriedhof sollten die Räume zu einem „Ort der Begegnung von Leben und Tod“ wie in Offenbach und Karlsruhe gestaltet werden.
- viii. Gastarbeiterdenkmal auf dem Platz vor dem Hauptbahnhof
- ix. ZOO-Eingang im Osten öffnen (Lebenswertes Ostend e.V.)
- x. Weiterführung des Projektes „Kunst und Demenz“ (Städel)
- xi. Reduzierte Eintrittspreise für kulturelle Angebote  
Kultur muss auch für ältere Menschen bezahlbar sein (Kultur für ALLE e.V.).
- xii. Patenschaften für erhaltenswerte Kulturgüter.
- xiii. Verstetigung bzw. Initiierung und Förderung von „Neuer Nachbarschaft“ in Stadtteilen

## 6. Frankfurt und sein kulturelles und urbanes Profil

Künstlerisch pointierte Projekte wie ‚Frankfurt Feste‘ und ‚Response‘ waren kulturelle Hefe des künstlerischen Nährbodens, aus dem das Klima entsteht, das der Stadt Kraft und Leidenschaft gibt.<sup>4</sup> Unter dieser Voraussetzung verwirklicht sich auch der von unserem OB Peter Feldmann bevorzugte soziale Kulturbegriff, der „eine aus dem gemeinsam Geleisteten erwachsende Identität“ verspricht. Aus dieser Perspektive verlören Stadt- und Kulturpolitik ihre Widersprüchlichkeit und Urbanität ginge einher mit der Definition des Stadtprofils.

Lisel Michel

Heinrich Trosch

Josef Volk

---

<sup>4</sup> Vgl. Linda Reisch, Wo der Schönheitssinn fehlt, müssen glanzvolle Events her, FR 9. Juli 1998